

VALUE: Nationaler Bericht Deutschland

Leuphana Universität Lüneburg und Universität Hamburg

1 Überblick der Schnittstellen zwischen Ehrenamt und Hochschulbildung

1.1 Ehrenamt in Deutschland

In Deutschland existieren zahlreiche Organisationen, in denen sich Bürgerinnen und Bürger freiwillig bzw. ehrenamtlich engagieren können. Im Kontext bürgerschaftlichen Engagements spielen gemeinnützige Vereine, Verbände und Initiativen eine große Rolle. Sie werden in Abgrenzung zu den Sektoren „Staat“ und „Markt“ dem so genannten „Dritten Sektor“ zugeordnet.

Dritte-Sektor-Organisationen sind formal strukturiert, organisatorisch unabhängig vom Staat und werden eigenständig verwaltet. Sie arbeiten in erster Linie nicht gewinnorientiert und werden auch „Nonprofit-Organisationen“ (NPO) genannt. Die Mitgliedschaft in den Organisationen beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Sie stellen keine Zwangsverbände dar und werden bis zu einem gewissen Grad von freiwilligen Leistungen getragen. Private Spenden und staatlichen Zuwendungen ergänzen das ehrenamtliche Engagement und die freiwillige Mitarbeit. In Deutschland deckt der Dritte Sektor ein breites Organisationsspektrum ab, das von der Freiwilligen Feuerwehr über die Mitgliedsorganisationen der Wohlfahrtsverbände, den Vereinen im Bereich Kultur, Freizeit und Sport bis hinzu Initiativen und Gruppen in den Bereichen Umweltschutz und Dritte-Welt-Bewegung reicht.¹

Seit 1999 wird im Auftrag der Bundesregierung der so genannte Freiwilligensurvey durchgeführt, mit dem Ziel der umfassenden quantitativen Datenerhebung zu bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland.² Erfasst werden Art und Umfang des Engagements, Motivation und Erwartungen der Engagierten, Strukturen des freiwilligen Engagements (Zeitaufwand, Organisation, Zielgruppen, Mediennutzung, Lernprozes-

¹ Behr et al., 2008

² Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005). Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. p. 3. Verfügbar unter www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Engagementpolitik/Pdf-Anlagen/freiwilligen-survey-kurzfassung

se) sowie relevante Sozialdaten (Alter, Schul- und Ausbildung, berufliche Tätigkeit). Daneben werden aber auch Rahmenbedingungen des Engagements und Verbesserungspotenzials erhoben, um den gesamten Sektor der Freiwilligenarbeit weiter zu fördern und auszubauen. Nach den Umfragen von 1999 und 2004 wurde aktuell der 3. Freiwilligensurvey 2009³ durchgeführt, dessen Ergebnisse im Jahr 2010 erwartet werden.

Eine Umfrage der Prognos AG (2008) zeigt, dass sich 34,3% der Deutschen ehrenamtlich engagieren. Dieses Engagement zeigt sich vornehmlich in den Bereichen Freizeit (35,9%), Kinder/Jugend (26,5%), Kirche (21,3%) und Soziales (18,8%). Am meisten Engagement zeigen Jugendliche und junge Menschen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren. Männer engagieren sich stärker freiwillig als Frauen (38% zu 32%). Jedoch ist seit 1999 das Engagement der Frauen stärker gestiegen als bei den Männern. Als Gründe für unentgeltliches Engagement werden insbesondere die Mitgestaltung der Gesellschaft oder der Aufbau sozialer Kontakte genannt. Ein Nicht-Engagement wird überwiegend mit Zeitmangel, gesundheitlichen Einschränkungen oder einem Mangel an Informationen hinsichtlich der Möglichkeiten zum Engagement begründet.

Nach Einschätzung des Staatssekretärs Gerd Hoofe (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) gebe es erste Anzeichen dafür, dass das Engagement und die Engagementbereitschaft mit den wachsenden gesellschaftlichen Herausforderungen nicht Schritt halten könne.⁴ So gingen die Zahlen der Engagierten in etablierten Strukturen zurück. Es liegen bislang weder Informationen über den Unterstützungsbedarf im Dritten Sektor noch über die Potenziale bürgerschaftlichen Engagements vor. Daher fehle bisher eine umfassende Verständigung.

Das 2002 gegründete Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen nachhaltig zu fördern. Das BBE ist

³ vgl. www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/engagementpolitik,did=121872.html

⁴ Gerd Hoofe, Begrüßungsrede anlässlich des ersten Fachkongresses des Nationalen Forums am 27. April 2009

ein Zusammenschluss von Akteuren aus Bürgergesellschaft, Staat und Wirtschaft. Zu den Mitgliedern aus der Bürgergesellschaft zählen die Dachverbände und teilweise auch die großen Einzelverbände aus den Bereichen Soziales, Umwelt, Sport, Kultur, Hilfs- und Rettungsdienste, Frauen, Jugend, Senioren, die beiden christlichen Kirchen, Stiftungen, und auch die Dachverbände der Freiwilligenagenturen und -zentren, der Seniorenbüros, der Selbsthilfe und der Selbsthilfekontaktstellen. Aus dem Sektor Wirtschaft und Arbeitsleben zählen der DGB, die IG Metall und VERDI und Unternehmen wie u.a. die Ford Werke AG, die Deutsche BP AG, die Commerzbank oder die Betapharm GmbH zu den Mitgliedern; der Sektor Staat ist durch drei Bundesministerien, 16 Bundesländer, zwei kommunale Zusammenschlüsse von kommunalen Gebietskörperschaften auf Bundesebene und mehrere Einzelkommunen vertreten. Im Rahmen des Netzwerkes verfolgen die Mitglieder die Aufgabe bestmögliche rechtliche, institutionelle und organisatorische Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement zu schaffen.

Das BBE stellt Materialien für die Praxis der Engagementförderung zur Verfügung, veranstaltet Fachtagungen und nimmt öffentlich im Rahmen seiner Zielsetzung Stellung zu Fragen der Förderung von Engagement und Bürgergesellschaft. Jährlich im September findet die „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“ statt.

Darüber hinaus existieren eine Reihe Freiwilligenagenturen, die Engagierte und Interessierte vor Ort informieren und beraten. Sie bieten eine Auswahl individueller Engagementmöglichkeiten unterschiedlicher Art und Intensität. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa) agiert als bundesweites Netzwerk und unabhängige Interessenvereinigung dieser Freiwilligeneinrichtungen und verzeichnet deutschlandweit etwa 300 Freiwilligenagenturen.

1.2 Universitäres Lebenslanges Lernen (ULLL) in Deutschland

Lebenslanges Lernen ist in Deutschland in den verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen (Grundgesetz) verankert und gehört laut Bundesministerium für Bildung

und Forschung (BMBF) zu den „vorrangigen bildungspolitischen Aufgaben“.⁵ Neben der Anerkennung und Miteinbeziehung informellen Lernens, der Verbesserung von Bildungschancen und Chancengleichheit für alle Bevölkerungsschichten und der fortlaufenden beruflichen Qualifizierung während der gesamten Lebensarbeitszeit wird ausdrücklich die Erfordernis lebenslangen Lernens älterer Menschen hinsichtlich Kompetenzentwicklung und -erhalts, des generationellen Wissenstransfers und ihres bürgerschaftlichen Engagements angemahnt: „Gleichzeitig muss Lernen auch für Menschen in der spät- und nachberuflichen Phase attraktiv bleiben - zum einen, damit ihr Wissen und ihre Kompetenzen erhalten bleiben. Zum anderen, um gesellschaftliche Teilhabe und die Wertschätzung ihrer Erfahrungen zu ermöglichen.“⁶ Weiterbildungsangebote sollen verbessert und der Zugang zu ihnen erleichtert werden, um die „Motivation zur Bildungsaktivität“ zu erhöhen. Eine Professionalisierung der Bildungsberatung gehört ebenso zum strategischen Maßnahmenkatalog wie eine verstärkte Grundlagenforschung und Aufklärung im Bereich des „Lernens im Lebenslauf“.

Auch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) hat ein Strategiepapier zum lebenslangen Lernen in Deutschland veröffentlicht, das neben dem Erhalt von Selbstbestimmung und kompensatorischen Funktionen des Lernens die Notwendigkeit eines Ausbaus der Kompetenzen älterer Lernender im Hinblick auf ihr erwünschtermaßen verstärktes gesellschaftliches Engagement betont: „Gleichzeitig erwerben Ältere neue Kompetenzen, um Erfahrungen und Wissen weiterzugeben oder um ehrenamtliche Funktionen ausüben zu können.“⁷ Dies sei aber nur durch den „Abbau altersspezifischer Barrieren in vorhandenen Bildungsangeboten“ und einen „chancengerechten Zugang zum Lebenslangen Lernen auch für Ältere“ möglich.⁸

⁵ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008). Lernen im Lebenslauf. Verfügbar unter www.bmbf.de/de/411.php

⁶ ebd.

⁷ Bund-Länder-Kommission (2004). Strategie für Lebenslanges Lernen in der Bundesrepublik Deutschland. S. 5. Verfügbar unter www.bmbf.de/pub/strategie_lebenslanges_lernen_blk_heft115.pdf

⁸ a.a.O. S. 7

Eine herausragende Stellung kommt dabei der wissenschaftlichen Weiterbildung an den Universitäten zu: „Lebenslanges, auch berufsbegleitendes Lernen, muss zu einem Leitprinzip werden, von dem her sich die Bildungsangebote der Universitäten künftig organisieren, um einem veränderten Bildungsverhalten mit stärker individualisierten Bildungs- und Berufsbiographien und dem Qualifikationsbedarf des Beschäftigungswesen Rechnung tragen zu können“.⁹ Die Universitäten garantieren dabei sowohl ein wissenschaftliches Niveau der weiterbildenden Studiengänge als auch die Öffnung ihrer allgemeinen Weiterbildungsangebote für Lernwillige aller Altersgruppen. Seit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes 1998 (4. HRG-Novelle) zählt die wissenschaftliche Weiterbildung neben Forschung, Lehre und Studium zu den Kernaufgaben der Hochschulen.¹⁰

Derzeit werden an über 50 bundesdeutschen Hochschulen spezielle Programme zur wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer angeboten.¹¹ Teilnahmevoraussetzungen, Organisation, Art und Umfang der Studienangebote variieren stark. Das Veranstaltungsspektrum reicht von universitären Einzelveranstaltungen über Studium Generale bis hin zu mehrsemestrigen Zertifikatsstudiengängen. Die älteren Studierenden nehmen teils am regulären Semesterprogramm der Universitäten teil, zum anderen aber auch an speziell für ihre Bedarfe und Interessen konzipierten Studienprogrammen. Die beteiligten Hochschulen sind zusammengeschlossen in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA)¹², deren Ziele u.a. die Förderung neuer Formen des Studierens im Alter, die Erforschung und Dokumentation der Praxis wissenschaftlicher Weiterbildung Älterer, die Förderung eines öffentlichen Diskurses zum Thema sowie die Herausgabe eigener Publikationen sind. Eine aktuelle Studie zu den neuesten Entwicklungen im Senior/innenstudium in Deutschland ist in Vorbereitung. Eine Sonderstellung in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer nehmen Studienangebote speziell zum Thema bürgerschaftliches Engagement ein, die u.a. von der Universität Münster und dem Europäischen Zent-

⁹ Wissenschaftsrat (2006). Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitäten im Wissenschaftssystem S. 65. Verfügbar unter www.wissenschaftsrat.de/texte/7067-06.pdf

¹⁰ Graeßner, G. (2006). Wissenschaftliche Weiterbildung. In: Krug, P., Nuissl, E. (Hrsg.). Praxishandbuch Weiterbildungsrecht, München, S. 3-82

¹¹ Saup, W. (1997, 2001). Studienführer für Senioren. (Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung). Verfügbar unter www.uni-ulm.de/LiLL/5.0/publikationen/sfs/sfsframes.html

¹² vgl. www.dgwf.net/bagwiwa/index.html

rum für Universitäre Studien der Senioren angeboten werden (s. Literatur- und Ressourcenverzeichnis).

1.3 Politischer und rechtlicher Kontext: Staatliche Förderung in Deutschland

In Deutschland hat bürgerschaftliches Engagement als politisches Thema in den vergangenen 15 Jahren an Bedeutung gewonnen.¹³ Ein wichtiger Schritt war 1999 die Einberufung der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, um die Situation ehrenamtlichen Engagements zu analysieren, Vorschläge zu formulieren und Maßnahmen zu dessen Förderung auszuarbeiten. Der eigens eingesetzte Unterausschuss "Bürgerschaftliches Engagement" wurde im Anschluss damit beauftragt, die Umsetzung der Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission zu ermöglichen und voranzubringen.

Daraus resultiert unter anderem die Verabschiedung eines Gesetzes zur Stärkung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Das vom Bundesrat beschlossene Gesetz „Hilfen für Helfer“ soll die steuerlichen Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement verbessern, das Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht vereinfachen und nicht zuletzt bürokratischen Aufwand verringern.

Im August 2007 startete Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen die neue Initiative „ZivilEngagement Miteinander - Füreinander“. Durch die Bündelung der gesellschaftlichen Kräfte rund um das Ehrenamt soll zivilgesellschaftliches Engagement anerkannt, weiterentwickelt und gestärkt werden. Ziel ist es, gute Rahmenbedingungen, handlungsorientierte Forschungsvorhaben und engagementfreundliche Gesetzgebung zu fördern. Zudem möchte die Bundesfamilienministerin mit der Initiative mehr Anerkennung für freiwilliges Engagement erreichen. Dazu ist notwendig, bürgerschaftliches Engagement mit der Wirtschaft abzustimmen und Kooperationen mit Organisationen der Zivilgesellschaft zu schaffen.

Um die Qualifikationen der Engagierten auszubauen, wurde vom BBE mit Unterstützung des BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)

¹³ Oik, 2009

das unabhängige „Nationale Forum für Engagement und Partizipation“ ins Leben gerufen. Durch Einbeziehung des Fachwissens von über 300 Experten aus Politik, Zivilgesellschaft, Kirchen, Wirtschaft und Wissenschaft soll die Bundesregierung bei der Entwicklung einer nationalen Engagementstrategie effektiv unterstützt werden.

1.4 Schnittstellen zwischen Ehrenamt und Hochschulbildung in Deutschland

Nennenswert zeigt sich in Deutschland die Verbindung von universitärer Lehre und voluntärer Arbeit in zwei Bereichen: Zum einen in dem aus den USA übernommenen Konzept des Service Learning und zum anderen in der Entwicklung universitärer (Weiterbildungs-)Studiengänge zur Qualifizierung von Führungskräften, welche im Dritten Sektor bzw. in Nonprofit-Organisationen tätig sind.

Im Rahmen der Service-Learning-Idee wurden bereits erste Erfahrungen an verschiedenen deutschen Universitäten gesammelt. Unter dem Begriff Service Learning wird eine Lehrmethode verstanden, die wissenschaftliche Seminarinhalte (learning) mit gemeinnützigem Engagement (service) verknüpft.¹⁴ Studierende übernehmen in ihrer Gemeinde Verantwortung und können die fachlichen Inhalte anschaulicher und besser verarbeiten. Dabei ist Service Learning immer in die Curricula verankert, um die Verlinkung von universitärer Lehre und fachlichen Inhalten zu gewährleisten. Dies unterscheidet Service Learning von Community Service auf der einen und berufsorientierter Praktika auf der anderen Seite.

Das Konzept wird von der Freudenbergstiftung aktiv gefördert und unterstützt. Bislang wird Service Learning, das an den Qualitätsstandards der Freudenberg Stiftung angelehnt ist, an den Universitäten Mannheim, Trier, Duisburg-Essen und Würzburg angeboten. Darüber hinaus haben die Universitäten Erfurt, die Universität des Saarlandes und die Leuphana Universität Lüneburg Service Learning in ihre Curricula integriert.

¹⁴ Reinmuth, Saß & Lauble, 2007

Die deutschen Hochschulen, welche das Service Learning in ihrer Lehre umsetzen, haben sich jüngst in einem Netzwerk zusammengeschlossen. Am 9. März 2009 wurde das Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ gegründet. Erklärtes Ziel ist die Etablierung des Konzeptes an deutschen Hochschulen. Die sechs Gründungsmitglieder sind die Universitäten Duisburg-Essen, Erfurt, Mannheim, Würzburg und des Saarlandes sowie die Fachhochschule Erfurt.

Die Entwicklung von Qualifizierungsmöglichkeiten für ehrenamtlich Tätige auf Hochschulniveau gewinnt in Deutschland an Bedeutung. Erste Studienangebote umfassen universitäre Vertiefungsseminare als auch berufsbegleitende weiterbildende Masterstudiengänge. Die Inhalte fokussieren sich insbesondere auf den zielgerichteten Einsatz aktueller Management- und Führungstheorien unter Berücksichtigung der Spezifika des gemeinnützigen Sektors. Dabei werden zentrale Bereiche der Ethik ebenso in den Blick genommen wie Strategieentwicklung, Rechtsgrundlagen und Human Resource Management. Zugangsvorraussetzungen für weiterbildende Masterstudiengänge sind in Deutschland ein Hochschulabschluss und in den meisten Fällen mind. ein Jahr Berufspraxis. Kompakt- und Vertiefungsseminare können in der Regel auch von Interessierten ohne akademischen Abschluss besucht werden.

2 Good-Practice-Beispiele und die Effektivität der Zusammenarbeit

2.1 Erfolge und Herausforderungen

Die meiste Interaktion zwischen universitärem lebenslangen Lernen und Volunteering geschieht in Deutschland heutzutage durch studentisches Volunteering. Zusätzliches Entwicklungspotenzial und wachsendes Interesse hinsichtlich Weiterbildung besteht bei Engagierten in der zivilgesellschaftlichen und in gemeinwohlorientierten Organisationen. Universitäten können lebenslanges Lernen im Bereich des Freiwilligensektors unterstützen, indem sie multidisziplinäre Forschung betreiben, die der Entwicklung von Weiterbildungsprogrammen vorangeht.

Im Bereich des Service Learning hat die Kooperation von Volunteering und Universitäten nicht nur für die Studierenden Vorteile. Auch Hochschulen und Gemeinden pro-

fitieren von der Zusammenarbeit. Studierende können ihr zivilgesellschaftliches Engagement einbringen, entwickeln ihre Persönlichkeit weiter, bilden Leadership-Fähigkeiten aus, sammeln Erfahrungen im Projektmanagement, Wissenstransfer, fachlich-theoretischem Lernen und können sich beruflich orientieren. Für die Hochschulen ergeben sich Vorteile durch die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Verantwortung, des Wissensaustausches zwischen Universität und Umfeld, der Vielfältigkeit von Seminarangeboten und des Bildes der Universität in der Gesellschaft. Für die Gemeinden verbessert sich durch die Zusammenarbeit die Qualität und Quantität sozialer Angebote, die soziale Kohäsion durch Vernetzung und die wissenschaftlich fundierte Begleitung und Evaluation von Projekten.¹⁵

Demgegenüber gestaltet sich die Kooperation von ehrenamtlichen Organisationen und Universitäten nicht immer ganz einfach. Fordert das Konzept des Service Learning auf der einen Seite hohe Flexibilität, Offenheit und Problembewusstsein von den Dozierenden, sind diese auf der anderen Seite durch strukturelle, formale und inhaltliche Lehrplanvorgaben in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Auch die Integration der von den ehrenamtlichen Organisationen gewünschten Themen in den Lehrplan kann aufgrund curricularer Vorgaben erschwert werden.¹⁶

Darüber hinaus verlangt Service Learning von den Studierenden ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft und Engagement. Insbesondere der hohe zeitliche Aufwand kann angesichts der veränderten Rahmenbedingungen im Zuge der Bologna-Reform zum Problem werden.

Universitäre Studienangebote im Rahmen von Nonprofit-Management und Governance tragen zum einen dem Umstand Rechnung, dass haupt- und ehrenamtliche Karrieren für Akademiker in gemeinnützigen Organisationen anders verlaufen als in der freien Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst. Zum anderen reagieren sie auf Weiterbildungsbedürfnisse, die aktuell in Deutschland nur bedingt bedient werden können. So kommt eine Studie mit über 4000 haupt- und ehrenamtlichen Führungskräften unter anderem zu dem Ergebnis, dass im Dritten Sektor ein reges Interesse

¹⁵ Eyler & Giles, 1999

¹⁶ Hofer, 2009

an Weiterbildung besteht.¹⁷ Von allen Befragten wurden die in Studium und Ausbildung erworbenen Qualifikationen als wichtig für eine qualifizierte Mitarbeit in einer gemeinnützigen Organisation erachtet. Auch Kompetenzen, die in einer hauptamtlichen Tätigkeit oder einem früheren Ehrenamt entwickelt wurden, sowie das „learning on the job“ in der aktuellen Tätigkeit wurden als wichtig eingeschätzt. Fort- und Weiterbildungsbedarf wurde von allen Befragten insbesondere im Aufgabengebiet der Organisation und der Öffentlichkeitsarbeit gesehen. Ehrenamtliche Führungskräfte formulierten darüber hinaus ausgeprägte Weiterbildungswünsche im Bereich des Freiwilligenmanagements, während hauptamtliche Führungskräfte die Bereiche Projektmanagement und Finanzen favorisierten.

2.2 Good-Practice-Beispiele und Prinzipien

Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen und der Essener Ehrenamt-Agentur

Als Gründungsmitglied des Netzwerkes „Bildung durch Verantwortung“ hat die Universität Duisburg-Essen eine Vorreiterrolle im Bereich des Service Learning eingenommen. 2005 startete unter der Leitung von Prof. Wolfgang Stark das Projekt „UNIAKTIV - Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung“, welches das gesellschaftliche Engagement der Hochschulangehörigen fördert. Seit Herbst 2006 wird das Projekt von der Stiftung Mercator gefördert. Ziel des Projektes ist es, bürgerschaftliches Engagement unter den Studierenden zu fördern und in die universitäre Lehre zu integrieren. UNIAKTIV dient als Anlauf- und Beratungsstelle für Studierende, die Interesse an bürgerlichem Engagement haben. Durch die Kooperation mit der Essener Ehrenamt-Agentur stehen über 300 Angebote in Non-Profit-Einrichtungen bereit. Dabei wird der ehrenamtliche Einsatz der Studierenden in das Studium in Form von Projektseminaren integriert, durch UNIAKTIV zertifiziert und mit Credit Points bewertet.

UNIAKTIV verfolgt zwei Ansätze: Zum einen arbeiten die Studierenden im Rahmen von Freiwilligenarbeit für einen bestimmten Zeitraum in sozialen Einrichtungen oder in

¹⁷ Beher et al., 2008

ökologischen oder soziokulturellen Projekten. Die Studierenden wurden bei Bedarf auf ihre Tätigkeit vorbereitet und begleitet. Am Ende findet ein Auswertungsseminar statt, in dem Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert werden können. Durch die Arbeit können die Studierenden soziale Kompetenzen, wie Kommunikationsfähigkeit, Kooperations- und Teamfähigkeit erwerben und stärken. Außerdem wird das Konzept des Service Learning in verschiedenen Fachbereichen eingesetzt. Beispielsweise können Studierende des Fachbereichs Betriebswirtschaftslehre Gemeindeeinrichtungen beim Controlling behilflich sein oder aber Marketingkonzepte für soziale Projekte entwickeln. Die Studierenden der Universität stellen somit ihr Wissen und ihre Arbeitskraft den Gemeindepnern zur Verfügung und erproben parallel eigene Fähigkeiten.

Bereits erfolgreich durchgeführte Projekte sind etwa „Qualitätsmanagement und Evaluation: Methoden und Praxis“, „Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen: Know-how und Praxisanwendung“ oder „Projektmanagement-Praxis: Non-Profit Projekte“. Seit dem Wintersemester 2006/2007 haben mehr als 800 Studierende aus sechs Fachbereichen in 36 Veranstaltungen an UNIAKTIV Service Learning - Seminaren und Projekten mit gesellschaftlichem Bezug teilgenommen. Zur weiteren Förderung und Verbreitung finden in regelmäßigen Abständen hochschuldidaktische Weiterbildungen zur Umsetzung von Service-Learning-Seminaren statt. Über 300 gemeinnützige Einrichtungen aus Stadt und Region sind als Kontakt- und Vermittlungspartner in die Datenbank „Fairmatch“ aufgenommen, die UNIAKTIV gemeinsam mit der Ehrenamt-Agentur Essen betreibt.

UNIAKTIV steht im regen Austausch mit renommierten, Service Learning praktizierenden US-Universitäten wie der Northeastern University (Boston, MA), der University of Seattle und dem Massachusetts Institute of Technology (Cambridge, MA). Mit dem MIT wurde 2008 bereits ein Kooperationsprojekt gestartet, bei dem drei UDE Studierende gemeinsam mit MIT-Kommilitonen in Entwicklungsprojekten in South Dakota bzw. Vietnam tätig waren. Für ihr Engagement wurde die Universität bereits mehrfach ausgezeichnet. 2007 erhielt sie den Jimmy & Rosalynn Carter Partnership Award,

wurde zum Ort im Land der Ideen ernannt und erhielt den USABLE Ideenpreis der Körberstiftung.

“Service-Learning-Projekte” an der Leuphana Universität Lüneburg

Die Leuphana Universität Lüneburg nahm im Sommersemester 2007 an dem Pilotprojekt „Do it! – Service Learning für Studierende“ teil. Das durch die Stuttgarter Agentur 'Mehrwert' geförderte Projekt stellt ein Weiterbildungsangebot für Studierende dar, die sich in sozialen Einrichtungen engagieren und dafür ECTS-Punkte erhalten.

Ebenfalls unterstützt und gefördert wird das Projekt durch die Robert-Bosch-Stiftung. Damit war es möglich „Do it! Service Learning“ auf ganz Deutschland auszuweiten und für Multiplikatoren bzw. Akteure ein kostenloses Training zur selbständigen Umsetzung an Hochschulen anzubieten.

Sinn des Projektes ist, dass sich Studierende in verschiedensten Bereichen sozial engagieren. Sie entwickeln aus Lehrveranstaltungen heraus individuell und gemeinschaftlich Projektideen für zivilgesellschaftliches Engagement und setzen diese in der Praxis um. Die Auswahl der Lernthemen, der jeweiligen Projekte und die Bestimmung der Prüfungsleistungen liegt dabei größtenteils in Hand der Studierenden, die Universität war unterstützend tätig. Den Studierenden wird somit ein hohes Maß an Eigenverantwortung und -organisation abverlangt.

Für das Projekt „Lunatic e.V.“ erhielt die Leuphana Universität 2007 den 2. Platz der „Jimmy and Rosalynn Carter Partnership Award for Campus-Community Collaboration“. Der Lunatic e.V. wurde im Dezember 2003 aus dem Praxisseminar zur Festival-Organisation gegründet. Der gemeinnützige Verein veranstaltet jährlich ein Festival auf dem Uni-Campus Lüneburg. Das Projekt basiert auf dem studentischen fachbereichsübergreifenden Praxisseminar, durch das Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ermöglicht und gefördert wird. Als gemeinnütziger Verein wählt das Lunatic-Team jährlich ein Partnerprojekt (z.B. „Viva Con Agua“) und kommuniziert dessen

Hintergründe und Ziele in diversen PR-Kampagnen, womit für eine zusätzliche Verbreitung über weitere Kanäle gesorgt wird. Finanziert wird der Verein durch Fördermitgliedschaften mit einem freiwilligen Jahresbeitrag von 5,00 Euros. Den Mitgliedern ist es möglich, an Vorträgen und Veranstaltungen des Lunatic e.V. teilzunehmen.

Darüber hinaus sind an der Leuphana Universität Lüneburg Freiwilligenarbeit und gesellschaftliche Verantwortung Themen des Komplementärstudiums am College und somit in die Curricula eingebunden. So können Studierende im Rahmen des Moduls „Projekt & Praxis“ an Veranstaltungen wie „Freiwilligenarbeit zum Ausbau persönlicher Kompetenzen“ teilnehmen. In diesem Projektseminar engagieren sich die Studierenden in einer gemeinnützigen Organisation und übernehmen dort entsprechende Aufgaben. Die Tätigkeit in der Organisation wird von einem Seminar begleitet, in dem in der Gruppe über das freiwillige Engagement, auftretende Probleme und sichtbare Fortschritte berichtet wird. Im Projektseminar bauen die Studierenden ein eigenes Konzept für ihr freiwilliges Engagement im ehrenamtlichen Umfeld auf. Sie setzen sich mit dem Arbeitsthema ihrer Gastorganisation, den konkreten Anforderungen ihres Einsatzortes, den dort auftretenden Problemen und den Realisierungsmöglichkeiten eigener Ideen auseinander. Im Rahmen des Projektmanagements wird ein konkretes Ziel des eigenen freiwilligen Einsatzes formuliert, dessen Erreichen oder Nichterreichen dokumentiert und reflektiert wird.

Studienangebot des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg

Das im Juni 2006 gegründete Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) bietet seit dem Wintersemester 2008/09 den berufsbegleitenden Masterstudiengang „Nonprofit Management & Governance“ an. Das Masterprogramm setzt sich speziell mit dem Führungshandeln im Dritten Sektor auseinander und legt Schwerpunkte auf die Bereiche Strategieentwicklung, Rechtsgrundlagen, Governance und Führung. Als Zielgruppe werden insbesondere Führungskräfte in gemeinwohlorientierten und zivilgesellschaftlichen Organisationen angesehen. Zulassungsvorausset-

zungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, mindestens zwei Jahres Berufserfahrung im Nonprofit-Bereich und gute englische Sprachkenntnisse.

Darüber hinaus werden ausgesuchte Module des Master-Studienganges als Executive Training in Einheiten von wenigen Tagen bzw. ein bis zwei Wochen als Weiterbildungsseminare angeboten. In Zusammenarbeit mit europäischen Partneruniversitäten wird seit Frühjahr 2009 ein spezielles europäisches Executive Training „European Program In Civil Society Leadership“ (EPICS) durchgeführt. Es besteht aus vier Modulen, die an den unterschiedlichen Standorten der kooperierenden Universitäten in Stockholm, Heidelberg, Wien und Dublin stattfinden. Neben der Erweiterung der Wissensbasis von Nonprofit-Führungskräften soll für die Teilnehmenden die Möglichkeit geschaffen werden, persönliche Netzwerke zu erweitern und sich international auszutauschen.¹⁸

2.3 Good-Practice-Prinzipien

Eine mit Studenten durchgeführte Evaluation des Service Learning Programms *Learn and Serve America, Higher Education* (LSAHE) zeigte, dass die Teilnahme an Service Learning und der Ausbau bürgerlicher Verantwortung (civic responsibility) in Zusammenhang stehen. Persönlichkeitsentwicklung kann bei Studierenden verstärkt stattfinden, wenn einige Bedingungen erfüllt sind: So sollten die Kursinhalte thematisch in enger Verbindung mit den Erfahrungen stehen, die innerhalb des freiwilligen Engagements gesammelt werden. Die Stundenzahl der freiwilligen Arbeit sollte pro Semester nicht unter zwanzig liegen. Wichtig ist darüber hinaus, dass die persönlichen Erfahrungen in den Kursen diskutiert und reflektiert werden können. Zudem sollte den Studierenden Training und Supervision zur Verfügung gestellt werden.¹⁹

Ein wichtiges Ziel von Service Learning ist die partnerschaftliche und demokratische Zusammenarbeit von Universität und Region bzw. Community. Hierzu müssen von Seiten der Universitäten Kontakte in die Region geknüpft werden, welche auf der einen Seite ein Engagement der Studierenden in Projekten ermöglichen und auf der

¹⁸ CSI-Report, 2009

¹⁹ Adloff, 2001

anderen Seite die curriculare Passung dieser Projekte gewährleisten. Um einen nachhaltigen Nutzen für alle Beteiligten gewährleisten zu können, lassen sich folgende erfolgskritische Aspekte identifizieren:²⁰

- Enge Abstimmung mit der Seminarleitung über die Eignung von Themen im Rahmen von Service-Learning-Angeboten, um die Einbeziehung wissenschaftlicher Fragestellungen gewährleisten zu können
- Formulierung von Zielvereinbarungen mit den Studierenden
- Formulierung von Zielvereinbarungen mit den Projektpartnern
- kontinuierliche Betreuung der Studierenden während der Durchführungsphase von Seiten der Universität
- universitätsweite und regionale Veröffentlichung der Projekte zu Erhöhung der Popularität und Akzeptanz auf Seiten der Community und der Studierenden
- Gewährleistung eines guten Informationsflusses mit den Partnereinrichtungen
- Benennung fester Ansprechpartner auf beiden Seiten
- Initiierung eines regelmäßigen Austausches aller Beteiligten insbesondere über wahrgenommene Veränderungen aufgrund der Maßnahmen
- Betonung gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung.

3 Hindernisse und Möglichkeiten für zukünftige Entwicklung

3.1 Hindernisse und Möglichkeiten

Eine grundsätzliche Problematik in Deutschland ist, dass die Schaffung politischer, finanzieller oder struktureller Rahmenbedingungen in Bezug auf den Dritten Sektor bisher auf einer unsicheren Datenbasis stattfindet. Es existiert kaum aussagekräftiges Zahlenmaterial, das Aufschluss über die ökonomische, arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitische Bedeutung oder die Struktur des Dritten Sektors geben könnte.²¹ Erheblicher Forschungsbedarf zeigt sich ebenfalls hinsichtlich der Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements. Bisher liegen wenige wissenschaftliche Erkenntnisse beispielsweise über Voraussetzungen für Engagement oder die Leis-

²⁰ Baltes & Frotscher, 2007

²¹ Anheier, 2008

tungsfähigkeit von freiwillig Engagierten vor. So gibt es in verschiedenen Bereichen der Freiwilligenarbeit bzw. des ehrenamtlichen Engagements Trends zur Entlohnung. Die Bedeutung von Vergütungen oder alternativen Formen der Entlohnung wurde in einigen Dialogforen des Nationalen Forums für Engagement und Partizipation lebhaft diskutiert. Der Wissensstand über die Wirkungen von Entlohnungen auf die Motivlagen freiwillig Engagierter ist lt. der Forenbeteiligten unbefriedigend. In dem ersten Zwischenbericht des Nationalen Forums wird daher gefordert, die Auswirkungen unterschiedlicher Formen der Vergütung des freiwilligen Engagements empirisch zu untersuchen.

Um einige der Wissenslücken zu schließen, startete der Stifterverband der deutschen Wissenschaft in Zusammenarbeit mit den Thyssen- und Bertelsmannstiftungen, dem Bundesfamilienministerium und dem Statistischen Bundesamt im April 2008 das Projekt „Zivilgesellschaft in Zahlen“. Ergebnisse sollen bis Anfang 2011 vorliegen. Verwirklicht wird das Projekt auf Basis international anerkannter Erhebungsmethoden. Diese sind im „UN Handbook on Non-Profit Institutions in the System of National Accounts“ zusammengefasst und werden bereits in zahlreichen Ländern angewandt. Auf diese Weise wird ein länderübergreifender Vergleich ermöglicht.

Auf sozialwissenschaftlicher Basis startet das Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg ein Forschungscluster im Rahmen Bürgerschaftlichen Engagements, das sich unter anderem mit der Qualifizierung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden beschäftigt. In dem Forschungsprojekt „Qualifizierung und bürgerschaftliches Engagement“ (QBE), gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), wird bis Ende 2010 untersucht, wo sich ungenutztes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement finden und nutzen lässt. Schwerpunkt des Projekts ist die Identifizierung von Maßnahmen und Projekten, die mittels Qualifizierung Anreize für Engagement schaffen. Es sollen insbesondere innovative Ansätze gefunden werden, mit deren Hilfe z. B. Personengruppen mit eher niedriger Motivation zu freiwilligem Engagement begeistert werden können.

Im Ansatz wird davon ausgegangen, dass Qualifizierung „ein nachhaltiges zivilgesellschaftliches Potenzial an und für Engagement und Freiwilligenarbeit schafft“²². In diesem Kontext soll geprüft werden, welche Strukturen und Angebote aktuell vorliegen, welche Erfahrungen mit den verschiedenen Ansätzen bisher gemacht wurden und welche übertragbaren Innovationen identifiziert werden können.

Für die Zusammenarbeit von Universitäten und Drittem Sektor sind Studien dieser Art von nachhaltiger Bedeutung. Hinsichtlich des Bereiches Service Learning können Aktivierungspotenziale aufgezeigt und erschöpfend genutzt werden. Es können regionale und universitäre Strukturen geschaffen werden, die optimale Umfeldbedingungen für freiwilliges Engagement ermöglichen. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Weiterbildnern kann die Qualifizierung von Engagierten gezielt und effektiv auf Beschäftigungsebenen, die unterhalb des Managements angesiedelt sind, ausgeweitet werden.

In der bildungspolitischen Debatte wird seit längerem eine stärkere Verknüpfung formaler und nicht-formaler Bildungsorte gefordert. Wer sich bürgerschaftlich engagiert, erwirbt Schlüsselkompetenzen. Von Hochschulen und Weiterbildnern gemeinsam entwickelte Qualifizierungsangebote könnten nicht-ausgebildeten Engagierten Zugänge zu Berufen z.B. in den Bereichen zu Soziales, Erziehung und Gesundheit ermöglichen.

4 Zusammenfassung und Empfehlungen

In Bezug auf Zusammenarbeit und Kooperationen von Universitäten und dem Dritten Sektor gestaltet sich die Situation in Deutschland zurzeit ambivalent. Auf der einen Seite fehlt es an einem „ressortübergreifenden Gesamtkonzept, das nationale Strategie und Plan ist, das umfassend und akzeptiert ist, das Rahmen und Struktur bietet“²³. Auf der anderen Seite erfährt das Thema Bürgerschaftliches Engagement aktuell einen Bedeutungsschub, woraus die Bildung diverser Interessengruppen, Zu-

²² www.csi.uni-heidelberg.de/projekte_qbe.htm

²³ Staatssekretär Gerd Hoofe. Begrüßungsrede anlässlich des ersten Fachkongresses des Nationalen Forums am 27. April 2009

sammenschlüsse und Foren auf politischer als auch auf universitärer Ebene resultiert.

Für die Zusammenarbeit und Kooperation von Universitäten mit Nonprofit-Organisationen bzw. Organisationen des Dritten Sektors bieten sich insbesondere drei Handlungsfelder und Tätigkeitsbereiche an:

Zum einen wird die ungenügende Forschung und Lehre im Bereich Zivilgesellschaft beklagt. Lt. Helmut Anheier, Leiter des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) an der Universität Heidelberg, ist hierfür insbesondere die „starke disziplinäre Versäulung an deutschen Universitäten“ verantwortlich. Eine der Hoffnungen, die mit dem so genannten Bologna-Prozess verbunden wird, ist, dass eben diese Fokussierung auf Fachbereiche aufgebrochen wird, um Raum für interdisziplinäre Forschung zu schaffen. Der Themenkontext Zivilgesellschaft, Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt schafft Möglichkeiten zu Forschungsprojekten, welche unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen, Einrichtungen und Organisationen aus dem Dritten Sektor einbeziehen.

Ein zweites Handlungsfeld liegt im Bereich des Service Learning. Hier gilt es eine Konstanz des Lehrangebotes über den Projektcharakter hinaus zu schaffen. Eine flächendeckende Etablierung der Idee des Service Learning würde nicht nur den Auf- und Ausbau sozialer Kompetenzen bei Studierenden unterstützen. Es würde auch den Ausbau regionaler Vernetzungen voranbringen und Universitäten noch stärker in die Community bzw. ihre Region einbinden.

Als dritter Bereich ist schließlich das universitäre Weiterbildungsangebot für Mitarbeitende in zivilgesellschaftlichen und gemeinwohlorientierten Organisationen zu nennen. Hier gilt es auf ersten Erfahrungen aufzubauen und Qualifizierungen zu entwickeln, die sowohl einen hohen Praxisbezug gewährleisten als auch forschungsbasierte und wissenschaftlich fundierte Inhalte vermitteln. Auf diese Weise ist es möglich, den Akteuren sowohl „Entrepreneurship“ zu vermitteln als auch die Analyse und Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen und Problemlösungen zu ermöglichen.

5 Weitere Informationen

5.1. Bibliographie

Adloff, F. (2001). Community Service und Service Learning: Eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme zum freiwilligen Engagement an amerikanischen Schulen und Universitäten. Maecenata Institut Berlin.

Anheier, H. (2008). Vom Johns-Hopkins-Projekt über das UN-Handbuch zur Dritter-Sektor-Forschung in Deutschland. Vortrag anlässlich der Auftaktveranstaltung des Projekts "Zivilgesellschaft in Zahlen" am 28.4.2008 in Berlin (Landesvertretung NRW).

Baltes, A.M., Frotscher, CH. (2007). Abenteuer Partnerschaft - Zusammenarbeit mit Community Partnern. In Baltes, A.M., Hofer, M. & Sliwka, A. (Hrsg.) Studierende übernehmen Verantwortung - Service Learning an deutschen Universitäten. (S. 49-58).

Behr, K., Krimmer, H., Rauschenbach, Th. & Zimmer, A. (2008). Die vergessene Elite: Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen. Weinheim und München: Juventa

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (Hrsg.). (2008). Engagementpolitik wirksam gestalten: Neue Impulse für die Bürgergesellschaft – Ein Jahr Initiative ZivilEngagement. Broschüre. Niestetal: Silberdruck OHG.

Verfügbar unter:
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/engagementpolitik-wirksam-gestalten.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), Nationales Forum für Engagement und Partizipation (2009). Erster Zwischenbericht. Verfügbar unter: www.b-b-e.de/.../Agenda_NF_Web_Editorial_Vortrag_Zusammenfassung.pdf

Centrum für soziale Investitionen und Innovationen, Universität Heidelberg. Report Nr. 4/Mai 2009, 2. Jahrgang. Verfügbar unter: www.csi.uni-heidelberg.de/report

Deutscher Bundestag (2009), Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement. Bericht über die Arbeit des Unterausschusses "Bürgerschaftliches Engagement" in der 16. Wahlperiode. UA-Drs. 16/88.

Eyler, J., & D. E. Giles, J. (1999). Where's the Learning in Service-Learning? San Francisco: Jossey-Bass

Hofer, M. (2009). Service Learning in Deutschland. Vom Zufall über Carter zu einer universitären Lehrform. Vortrag anlässlich der Gründung des Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Verfügbar unter: www.netzwerk-bdv.de/content/medien/index.html

Olk, Th. (2009). Engagementpolitik mit der Zivilgesellschaft. In BBE, Nationales Fo-

rum für Engagement und Partizipation. Erster Zwischenbericht. (S. 9-11).

Prognos AG & AMG Generali (2008). Engagementatlas 2009. Verfügbar unter: de.statista.com/themen/71/ehrenamt/

Reinmuth, S., Saß, CH., Lauble S. (2007). Die Idee des Service Learning. In Baltes, A.M., Hofer, M. & Sliwka, A. (Hrsg.) Studierende übernehmen Verantwortung - Service Learning an deutschen Universitäten. (S. 13-28).

Saß, Ch. (2007). Evaluation von Service Learning - Einführung und Ergebnisse. In Baltes, A.M., Hofer, M. & Sliwka, A. (Hrsg.) Studierende übernehmen Verantwortung - Service Learning an deutschen Universitäten. (S. 59-72).

5.2 Weitere Quellen

5.2.1 Websites

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (www.bagfa.de)

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (www.b-b-e.de)

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. (www.degede.de)

European Program In Civil Society Leadership" (EPICS) (www.epics.ie).

Freudenberg Stiftung (www.freudenbergstiftung.de)

Hochschulnetzwerk - Bildung durch Verantwortung (www.netzwerk-bdv.de)

Jimmy & Rosalynn Carter Stiftung (www.jimmy-carter-stiftung.de oder www.jrcpf.org)

Leuphana Universität Lüneburg, Lunatic e.V. (www.lunatic-festival.de)

Netzwerk Service-Learning, Lernen durch Engagement (www.servicelearning.de)

Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. Projekt "Zivilgesellschaft in Zahlen". (www.stifterverband.org/statistik_und_analysen/dritter_sektor/index.html)

Universität Duisburg-Essen, Projekt UNIAKTIV (www.uni-aktiv.org)

Universität Heidelberg, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (www.csi.uni-hd.de)

Universität Münster - Zentrum für Nonprofit-Management (npm) (www.npm-online.de)

Wegweiser Bürgergesellschaft (www.wegweiser-buergergesellschaft.de)

ZivilEngagement Miteinander - Füreinander (www.initiative-zivilengagement.de)

5.2.2 Glossar

Dritter Sektor	Gesellschaftlicher Bereich, der durch die Sektoren Staat, Markt und Gemeinschaft bzw. Familie abgegrenzt wird. Der weder gewinnorientierte noch staatliche Teil einer Volkswirtschaft, beispielsweise Verbände oder gemeinnützige Unternehmen. Diese sind privatrechtlich organisiert, arbeiten jedoch nicht gewinnorientiert und lehnen sich in vielen Bereichen an öffentlich-rechtliche Einrichtungen an.
Ehrenamt	Freiwilliges öffentliches Amt oder freiwillige öffentliche Funktion in Vereinigungen, Initiativen oder Institutionen ohne Entgelt.
Formelle Freiwilligenarbeit	Unentgeltliches, gemeinwohlorientiertes Engagement im Rahmen einer Organisation oder eines Vereins.
Informelle Freiwilligenarbeit	Unentgeltliches, gemeinwohlorientiertes Engagement ohne institutionellen Rahmen. Wird häufig auch als 'Nachbarschaftshilfe' bezeichnet.
Bürgerschaftliches Engagement	Wird charakterisiert durch Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit, das Fehlen von rechtlichen, politischen oder ökonomischen Zwängen, das Stattfinden im öffentlichen Raum und gemeinschaftliche bzw. kooperative Ausübung.